

Die Legende vom Attighof

Aufgeschrieben von Eugen Pletsch

Der Tag begann nassneblig und viel zu warm für einen 1. Weihnachtsfeiertag. Mittags riss die Wolkendecke auf und die alte Narbe zuckte. Ich spürte: es ist an der Zeit, loszufahren.

Ein Golfer fährt nicht unbedingt in der heiligen Nacht in den Wald, um die lieben Rehlein mit Heu und Kastanien zu füttern. Nein, er fährt am 1. Weihnachtsfeiertag, nachdem die Kinder und ihre Mütter bekocht, beschenkt und beglückt wurden, und die bucklige Verwandtschaft endlich weitergezogen ist, zum nächsten Golfplatz – so das Wetter irgendwie mitspielt, um den Erdgeistern zum Jahresausklang einen schönen Ball zu opfern, der heutzutage etwa soviel kostet, wie ein Fuder Heu zu Tom Morris Zeiten.

Mich zog es heute zum Attighof, jenem Ort der Legenden und Lieder, die nie aufgeschrieben wurden, aber in meiner Erinnerung leuchten, wie die Weihnachtskugeln meiner Kindheit.

Attighof - schon der Name! Hier ward einst der Hunnenkönig Attila von der magischen Druidenfrau Walpurgis hörig gemacht und sein grausamer Feldzug, der Europa mit Krieg überzog, verlor sich in den warmen Armen einer kurzsichtigen Seherin, die – nach allem was man sich heute noch so im Dorf erzählt - ansonsten ziemlich knackig war und Tricks drauf hatte, die nicht Thema meines Aufsatzes sein werden. In den Gewölben des Attighofs verbirgt sich die legendäre Gruft (heute Felsenkeller-Bar) in der die Magierin den Hunnen einst lustvoll bezwang. Aber diese Heldensagen kennt heute niemand mehr, der nicht mit den Windgeistern spricht, die an diesem wundersamen Ort flüstern.

Ja, ich kenne den Attighof. Einst führte mich das Schicksal über Niederkleen und Oberkleen gen Cleeberg hinauf Richtung Brandoberndorf. Mit weitem Blick in den Taunus, frei, luftig - aber nicht zu zugig - wäre das Erste, was mir zu diesem Ort einfällt, der zwischen dem Nordtaunus und den Ausläufern des Westerwaldes liegt. „Hessisches Nebelgebirge“ könnte man befürchten, aber nein: wenn andere Golfplätze Hessens in schwerem Wetter liegen und unbespielbar sind, ist der Himmel über dem Attighof bisweilen immer noch klar. Und wenn nicht, wie heute, dann kann man trotzdem spielen. Natürlich ist Schnee ein größeres Thema als in den tiefen Lagen der Wetterau oder Südhessens. Aber heute liegt kein Schnee. Heute ist das Restaurant voll und der Platz leer. Wieder einer meiner Glückstage.

Das Restaurant ist voll, weil eine vernünftige Karte von einem freundlichem Service schnell gebracht wird und das ausgewählte Essen in angemessener Zeit und guter Qualität auf den Tisch kommt. Das sind insofern mehrere Sterne auf einmal, als dieses Lob aus meinem Munde kommt, der sich sonst zum Thema Golfclub-Gastronomie entweder resigniert ausschweigt oder boshaft verzerrt.

Jetzt habe ich mehr als eine Seite geschrieben, und ich bin noch nicht mal auf dem Platz. Ich habe das Gefühl, dass es heute länger wird, aber später werden Sie mir Recht geben: man kann diesen Ort nicht leichtfertig auf einer halben Seite abhandeln. Ich kann keine Kurz-Texte schreiben. Ich bin ein Barde und meine Lieder brauchen ihre Zeit, besonders wenn es die Legende vom Attighof ist.

Manche von Ihnen kennen den Vers, den man drunten im Tale singt, wenn man die Nase voll hat von dem, was man bisweilen in anderen Clubs ertragen muss:

*Das brauch ich nicht, ich bin doch nicht doof,
da fahr´ ich lieber nach Attighof!*

Ich kenne den Attighof Golf & Country Club seit seinen frühesten Tagen. Die Baumaschinen waren noch nicht weg, da stand ich schon am Pitching Grün. Ich spielte die Eröffnungsrunde mit und hatte die Ehre, als Einäugiger unter Blinden, die 1. Clubmeisterschaft zu gewinnen. Wenn dieses kleine Messingschild im Clubraum die einzige Spur meiner Existenz auf diesem Planeten bleiben sollte, ich wäre zufrieden damit.

Mitte der 90er Jahre war dieser Club meine Heimat. Hier spielte ich, hier betrank ich mich und hier war ich glücklich. Zu jener Zeit war der Attighof noch im Besitz eines japanischen Magnaten. Sein Statthalter, der kettenrauchende Herr Fujiwara, war mir ein lieber Gesprächspartner und die Gastronomie wurde irgendwann von Herrn Iguchi übernommen, einem freundlichem Mondgesicht, das sich höflich, japanisch lispelnd, aber manchmal etwas zerfahren, um das Wohl seiner Gäste bemühte.

Iguchi herrschte auch hinter der Bar, die er mit Inventar übernommen hatte. Eines Tages entdeckte ich, der ich damals noch eine lebenslustige frische Leber besaß, eine volle Flasche Glenmorangie Pure Single Malt Whisky, der Lieblingstrank meiner schottischen Golf Freunde.

Ich sagte: „Herr Iguchi würden Sie die Freundlichkeit besitzen, mir von meiner Flasche einzuschenken?“

„Weschle Flaschle?“ fragte Iguchi.

„Die da oben“, sagte ich und zeigte auf den Glenmorangie.

„Ihle Flaschle?“ fragte Iguchi.

Bestimmt sah ich ihn an. Er kannte mich bereits.

„Herr Iguchi“, sagte ich, „haben Sie diese Flasche gekauft?“

Er verneinte.

„Sehen Sie“, fuhr ich fort. „Kein Gastronom würde einen so guten Whisky hierher stellen. Vielleicht Jack Daniels für die Amis und einen Walker Black Label, aber doch keinen Glenmorangie!“

Ich stellte mein Whisky-Glas mit der Silberbanderole auf den Tresen, das ich Minuten zuvor für ein 2. Netto auf der Terrasse überreicht bekommen hatte:

„Sehen Sie, hier ist mein Glas. Und jetzt geben Sie mir meinen Whisky!“

Das überzeugte. Iguchi schenkte mir mächtig ein und erst Wochen später, die Flasche war bereits halb leer und wir schon gute Freunde, sagte ich ihm, dass ich ihn geleimt hätte, was er mir lachend verzieh.

Ich spielte damals viel mit japanischen und koreanischen Gästen und lernte auch etwas von ihrer wunderbaren Sprache. Zum Beispiel: „Guuudshatt“ (Good Shot) „Naaaispaatt“ (Nice Putt). Japaner und Koreaner spielten aber nie zusammen.

Ich merke jetzt, da ich immer noch nicht auf dem Platz angekommen bin, dass man sich leicht in Erinnerungen verlieren kann und das sollte so nicht weitergehen. Aber eine winzig kleine Geschichte muss ich noch erzählen, weil sie mir so unvergesslich geblieben ist:

Es war der Tag, als der Golfplatz eröffnet wurde. Ich habe leider keine Unterlagen mehr aus dieser Zeit, aber ich meine, dass jemand vom japanischen Konsulat kurz und knapp ein Grußwort verlas, der damalige japanische Eigner mit zwei Sätzen grüßen ließ und dann irgendwer vom Club etwas Feierliches vortrug: „Dieser Platz war auf einer ehemaligen Fichtenschonung entstanden, denn die

schlechten Böden gaben sonst nichts her. Die Villa des früheren Besitzers mit unterirdischem Schießstand, Tennisplatz und diesem japanisch anmutenden Tor an der Einfahrt war jetzt Heimat des Attighof Golf & Country Clubs und auf den Brachen um die 18 Bahnen hatte man Tausende von kleinen Büschen und Bäumen gepflanzt. Der Platz gilt als knifflig und hätte schon viel früher fertig gestellt werden können, wäre da nicht eine Gruppe Sozialneider gewesen, die einem das Leben schwer gemacht hätte. Ja, aber jetzt ist alles gut geworden. Alle sind glücklich, dass die Anlage so wohl geraten ist und zum Schluss wird der verehrte Bürgermeister Rettig noch ein kurzes Grußwort überbringen, bevor das Büffet eröffnet wird.“

Sie müssen sich vorstellen: Der Clubraum ist vielleicht 200 qm groß. Darin standen, gepackt wie in einem Düsseldorfer Messebus, so viele Leute, wie irgendwie reinpassten. Ich stand an der Bar. Darauf und daneben waren die Häppchen vorbereitet; leckere Kleinigkeiten auf frischem Salatgrund aus einer vergangenen Epoche, wo noch an nichts gespart werden musste. In Hunderten von Gläsern perlte bereits der Sekt. Es war pünktlich eingeschenkt worden und die Veranstaltung lag perfekt im Zeitplan, bis Bürgermeister Rettig die Bühne betrat. Der Raum war zu dieser Zeit bereits gut angewärmt. Mehr als Körperwärme.

Was dann kam, war eine Ansprache, die Wiederzugeben ich nicht befähigt bin. Versuche, den Text nach 15 Jahren von der Gemeinde zu erhalten, schlugen fehl und meine Erinnerung mag mich trügen, aber ich behaupte, dass Herr Bürgermeister Rettig zu einer Rede anhub, wie sie seit der letzten Sitzung des römischen Senats unter Julius Cäsar nicht mehr gehalten wurde. Nach der obligatorischen Begrüßung der japanischen Gastgeber und einer ausführlichen Grußadresse an den Eigener, der leider aus währungspolitischen Gründen nicht unter uns weilen konnte, wandte sich Herr Rettig der deutsch-japanischen Beziehung zu, wobei er sich – politisch korrekt – nicht weiter über die fatale Epoche der Achsmächte ausließ und auch mit keinem Wort den Augenblick beschrieb, an dem der Tenno im Radio die Hose runterlassen musste. Nein. Rettig nutzte den fernen Osten sozusagen nur als Startrampe, um den Planeten in Raum und Zeit großzügig zu umfliegen.

Ich weiß nicht mehr genau: waren es die Phönizier oder die Assyrer, deren Kulturschaffen er gerade beschrieb, als mir auffiel, dass der Sekt zu Perlen aufgehört hatte. Etwa bei den Griechen wurde die Salatbeilage braun.

Zur großen Zeit Roms begannen Gäste, die dicht gedrückt zusammenstanden, so miteinander zu verkleben, dass mehrere Damen die gute Abendrobe später nur noch wegwerfen konnten. Es wird gemunkelt, dass in dem Gedränge mindestens ein Kind entstand, das sich aber, wie man hört, später dem Fußball zuwandte.

Endlich kam Rettig über die rednerische Südkurve in die Zielgerade, die da Goethe heißt. Beim Dichturfürsten und seiner Beziehung zu einem Weibe, das er gerne im nahen Wetzlar aufsuchte, verweilten wir.

Ob der Herr Goethe seine Metze jemals im Attighofer Felsenkeller im steinernen Bett des Attila und seiner Zauberin zu überreden versuchte, von dort aus die gemeinsame Lustreise nach Italien anzutreten (zu der es nicht kam), darüber sprach Rettig NICHT! Ansonsten dürfen wir davon ausgehen, dass die nassgeschwitzte japanische Delegation, sofern sie die Rede verstehen konnte, mehr Kultur getankt hatte, als das gesamte japanische Volk in 30 Jahren Goethe-Institutsarbeit.

Die Kanapees waren mittlerweile verfault, der Sekt ungenießbar, die Blumen verwelkt.

Das Volk stand, im eigenen Saft gebraten, ungeschlüssig da. Sollten sie einen der letzten großen Redner in der Tradition eines George Washington, Martin Luther King oder Herbert Wehner einfach im Felsenkeller einmauern? Nein!

Das Volk wählte die frische Luft und Bürgermeister Rettig, ein vielgeachteter Mann seiner Region, überlebte seine Ansprache und war seiner Gemeinde noch einige Jahre zu Diensten.

Jetzt sind wir immer noch nicht auf dem Platz, aber gleich! Zuerst wenden wir uns dem Prospekt zu:

Nur 35 Minuten von Frankfurt, 20 Minuten von Gießen, wunderschön gelegen, inmitten eines prachtvollen Taunus-Panoramas. Stimmt.

Harmonisch eingebettet (...) bietet (...) Golfspaß pur. Wer hat denn das geschrieben?

Ob Einsteiger oder Profi (...) begeistert jeden Spieler. Begeistert? Also wirklich!

Dann folgt die Passage über Menschen, die im Kreise Gleichgesinnter Freude und Spaß genießen wollen. Auf diesen Spaß gehe ich später ein.

Des Weiteren wird beschrieben, dass *Barbara Helbig (Nationaltrainerin von 1990 bis 1996) und 5-Star Professional der EPGA ein Team mit A-Lizenz-Trainer Marc Müller-Dargusch und Rainer Wälter bildet.*

Das stimmt. Es ist sogar bekannt, dass dieses Team höchst effizient ist, wirklich ein Team bildet, das zusammen arbeitet und didaktisch auf dem neusten Stand ist. Eine Dame erzählte mir kürzlich, wie gut es ihr gefalle, dass jeder der Pros an ihren Fortschritten interessiert und diese Eifersucht unter den Golflehrern, die andernorts manchmal herrscht, hier unbekannt sei.

Ich selbst kenne das Team seit Jahren, auch wenn ich erst seit 2005, nach sehr langer – ääähh – Auslandsreise, wieder häufiger vor Ort bin, was ich, um das deutlich auszusprechen, der Großzügigkeit der Familie Bachor verdanke. Die Besitzer der Anlage pflegen nicht nur eine Beziehung zur darstellenden Kunst, sondern wissen auch um die alte Tradition, nach der man dem fahrenden Sänger und Barden einen Platz am Feuer gibt.

Deshalb bin ich von Zeit zu Zeit auf dem Attighof und habe ein genaues Auge auf die Arbeit der Pros, die offensichtlich jede Spielklasse harmonisch, höflich und kompetent bedienen.

Einmal im Jahr, und für mich ist es immer ein ganz besonderer, von Astrologen erwählter, Tag, lasse ich mir *von Barbara aus dem Schwung lesen.*

Dann stellt sie sich vor mich, hinter mich, manchmal nimmt sie auch ihr Videogerät, wenn sie mir etwas zeigen will, und meist endet die Sitzung damit, dass sie mich mit Vertrauen zu mir selbst erfüllt. Nach einer Sitzung mit Barbara bin ich instruiert, motiviert und eingeordnet. Ich weiß, mit meinem Spiel lässt sich kein Major gewinnen, aber ich weiß auch, dass die glückliche Aneinanderreihung von Schwungfehlern in Verbindung mit meinem eigenartigen Talent, den Ball im falschen Moment zu treffen, dafür sorgen wird, dass dieser – nicht lang, aber meist gerade – Mitte Fairway liegen wird. Barbara gibt mir das Gefühl, dass ich

es mit mir aushalten darf und kleine Mängel korrigierbar sind. Dazu folgen kurze, praktische Hinweise, die man auch umsetzen kann. Das schätze ich so an ihr.

Ich möchte jetzt, bevor wir uns dem Platz zuwenden, noch mal bitteschön erwähnen dürfen, dass das Team, dass Sie, die Gäste, am Empfang des Attighof G&CC begrüßt und fürderhin betreut, ausgesprochen höflich, interessiert und motiviert ist. Warum ich das jetzt hervorhebe, muss ich nicht ausführen, oder? Mir gefällt der Gedanke des „Clienting“, wie es Geffroy nennt, der hier offensichtlich verinnerlicht ist: *Das Bemühen um den zufriedenen Kunden, der allein Garant für eine weitere Geschäftsbeziehung ist.*

Und dann gibt es noch den feinen Unterschied, ob man nett ist, weil man es sein muss, oder ob man nett ist, weil man einfach nett ist. So nett sind die Damen in Attighof.

Es gibt noch ein paar Besonderheiten, die erwähnt sein wollen und dann geht es wirklich auf den Platz: Die Pissoirs, die „tiefergelegt“ sind und an den japanischen Ursprung der Anlage erinnern, sowie die ausgezeichneten Duschen, vielleicht die besten nördlich von St. Leon Rot. Und: Der Club hat Marshalls! Erfahrene Männer, gestandene Spieler, keine hilflosen Knaben. Diese Marshalls sind unterwegs und haben die Augen auf, so wie es sein soll, wenn sich eine Menge Golfer über den Platz bewegen.

DER PLATZ (so, jetzt kommt's!)

Die Aussicht ist herrlich, die Luft erfrischend, die Anlage schön. Lassen Sie sich nichts anderes erzählen, denn es gibt einige Spieler, die die Anlage vor Jahren gespielt haben und immer noch traumatisiert sind. Na gut. Das hat Gründe, auf die wir gleich zu sprechen kommen. Es gibt einige gute und sehr gute Spieler, die hier ihr Waterloo fanden, und es gibt einige Pros, die heute noch schweißgebadet aufwachen, wenn sie an ihr letztes Pro/Am in Attighof denken. Selber schuld.

Der Platz ist, wie schon geschrieben, knifflig. Der Platz ist hügelig. Es gibt schräge Bahnen. Und es gab, bis zu diversen Umbaumaßnahmen, Zeiten, wo ein Ball, perfekt getroffen, seitwärts die schräge Bahn hinab ins Rough sprang. Dann hieß es, der Platz sei unfair.

Unfair war vielleicht, zu meiner Zeit, der Start auf der heutigen 15. Bahn, die damals der 1. Abschlag war und einen Horror für Anfänger darstellte. Links tiefer Dschungel, rechts Kiefern und ansonsten ein schräg nach links hängendes Fairway, das in trockenen Sommern jeden Ball sonst wohin springen ließ. Dieser erste Abschlag war gefürchtet, denn er ließ keinen Raum für Fehler. Heute ist die linke Seite des Abgrundes aufgefüllt, aber die Bahn hat immer noch ihre Tücken, wie der gesamte Platz.

Der ganze Platz ist **n i c h t e i n f a c h**, was ich aber besonders reizvoll finde, solange ich hier kein Turnier mehr spielen muss. Der Platz hat aber auch gewisse Absonderheiten, die selbst den eingeweihten Spielern der Region schier unbegreiflich sind. Deshalb hat man sich darauf geeinigt, den Platz als knifflig bis schwer zu bezeichnen und eine Extraration Bälle einzupacken.

Wenn Sie damit leben können, sollten Sie nicht weiterlesen. Belassen wir es dabei.

Besuchen Sie Attighof und machen Sie Ihre eigenen Erfahrungen.

Viel Vergnügen!

Sie sind noch da? Also bitte – ich habe Sie gewarnt! Jetzt beschreibe ich die sozusagen esoterische Perspektive der Anlage: Wenn Sie zum Clubhaus gehen, sehen Sie auf der rechten Seite, oberhalb der Veranda, über dem 18. Grün das Halfway-House. Das erinnert Sie etwas an eine japanische Hütte? Sehr gut. Und jetzt stellen Sie sich mal vor, die verglasten Stützpfeiler wären weg. Woran erinnert Sie der obere Dachteil? Genau – an eine fliegende Untertasse!

Geomantische Orte wie der Attighof sind seit vielen Jahrtausenden als besondere Kraftpunkte der Erdoberfläche bevorzugte Landeregionen unserer kosmischen Freunde. Das müssen Sie jetzt nicht glauben, das sollten Sie auch nicht glauben. Aber es erklärt einiges und deshalb müssen die Karten auf den Tisch. Dieses Dach ist – in einem anderen Raum-Zeit-Kontinuum – tatsächlich ein UFO. Edith und Günther Bachor, die dieses Gelände gekauft haben, wussten sofort, was sie sich eingehandelt haben. Da Landungen von Außerirdischen jederzeit zu befürchten sind und sich das mit dem geregelten Ablauf eines Sommerfestes schlecht verträgt, zumal in einem Club, der noch an der Rede des Herrn Rettig knabbert, hat Günther Bachor, Astronom und Geheimwissenschaftler, jene filigrane Pyramide auf dem Gewässer direkt neben dem UFO errichten lassen, die manchen Gästen skurril und manchen Clubmitgliedern etwas spinnert vorkommt. Eine feines Gebilde von Metallstangen, das nur eine Aufgabe hat: die Gäste des berühmten Attighofer Sommerfestes vor ungebetenen Besuchern aus dem Weltall zu schützen. Bisher hat es funktioniert.

Was Günther Bachor leider nicht versiegeln konnte, ist das LOCH. Das LOCH ist eine – laienhaft ausgedrückt – Drehung der Raum-Zeit-Achse, die meist auf der 6. Bahn residiert, und manchmal, je nachdem wie Jupiter oder Saturn stehen, auch mal auf die 5. oder 4. Bahn, oder sonst wohin, abrutscht.

Ein LOCH ist eine Stelle im Universum, wieder laienhaft ausgedrückt, wo sich der Raum in sich selbst so verwindet, dass sich die Zeit nicht wiederfindet. Praktisch ausgedrückt: Sie stehen auf dem Abschlag der 6. Bahn. Sie haben ein leichtes Dogleg nach rechts. Aber irgendwie dreht sich der Raum auch nach links. Dieses Phänomen der perspektivischen Verschiebung begegnet Ihnen auf einigen Bahnen der Anlage und sorgt dafür, dass Ihre Ausrichtung auf dem Tee falsch ist. Das ist kein Trick eines Golfarchitekten, sondern der Raum ist 1.) tatsächlich anders und 2.) verändert er sich auch noch ständig. Wenn Sie abschlagen, haben Sie das Gefühl, in einen sich drehenden Tunnel zu driven, eine rotierende Spirale. Manchmal spuckt die Ihren Ball wieder aus. Manchmal ist Ihr Ball nicht mehr zu sehen, obwohl er kerzengerade war. Dann fangen Sie an zu suchen und verlieren jeden Zeitbegriff, bis die nächsten vom Tee FORE rufen. Ihr Ball liegt mittlerweile längst im Vorgarten eines gewissen Herrn Igluch Wmrrrkszzch Okkkkrkch, der, auf einem kleinen Mond nahe dem Sirius, günstig ein Grundstück erworben hat, wo er erhoffte, einen geruhsamen Lebensabend zu verbringen, aber jetzt täglich die Golfbälle der Spieler vom Attighof auflesen darf, die durch das LOCH und seine Fensterscheiben geflogen kommen.

Derweilen wundern sich die Attighofer Gäste, dass die Bälle weg sind und irgendein Dödel erzählt dann, der Platz sei unfair, nur weil er keinen Hypersensor am Bag hat, der ihm klar und deutlich anzeigen würde, in welche Dimension sein Ball verschwunden ist.

Bachor arbeitet dran, aber noch ist das Loch da und schluckt Bälle. Das ist aber noch wesentlich angenehmer, als wenn das Loch S i e verschluckt. Ich entsinne mich an die Geschichte, die Ann Curran mir erzählte. Ihr Mann – nennen wir ihn Lord Timbo – war früher Mitglied im Golfclub Attighof. Eines Tages rief ich an und fragte nach seiner Lordschaft. Er sei aushäusig, hieß es, er sei in Attighof. Ich

rief Jahre später wieder an. Es hieß, er sei *ewig* nicht heimgekommen, er sei verschwunden. Irgendwann ist er dann an der Küste Nordwestirlands aufgetaucht, verwirrt und schmutzig, in Badelatschen, die ihm nicht passten und aus einem Material waren, das es auf diesem Planeten nicht gibt. Heute lebt er in Teelin im County Donegal und seine Erinnerungen sind in die Drehbücher mancher Science-Fiction-Filme eingeflossen.

Soviel zur 6. Bahn, was aber eine Vorwegnahme war, da wir uns jetzt, sozusagen nach dem Aufwärmen, dem 1. Abschlag nähern.

Um den Platz kennen zu lernen, bedienen wir uns der Beschreibungen, die Sie auch auf der Internetseite des Clubs finden. Die mehrfache Golflehrermeisterin Barbara Helbig hat die Bahnen so beschrieben, wie es ein guter Tour Caddy tun würde.

Ein Tour Caddy sagt nicht zu seinem Spieler: Links im Wald brät dir der Teufel ein Spiegelei und rechts ist dermaßen Aus, dass die Gegend schon mit dem Nirvana verwechselt wurde. Nein, so nicht. Ein guter Caddy formuliert sich positiv, indem er sagt: an diesem Loch wollen wir den Ball mal gerade halten, und die Bahn auf der rechten Seite dort anspielen, wo ein Igel namens Otis im Gras hockt, der sich mit einer Feldmaus Namens Klara über den Stress unterhält, den ein Balkenmäher im Rough verursachen kann.

Das Problem ist nur, dass in Attighof – wie beschrieben – ein kerzengerader Ball, perfekt getroffen, immer noch eine gute Chance hat, im Vorgarten von Herrn Igluch Wmrrrksszch Okkkkrkch, auf einem kleinen Mond nahe dem Sirius zu landen.

Deshalb werde ich zu Barbaras Platzbeschreibung an manchen Stellen geringfügige Anmerkungen machen, die Ihnen helfen werden, damit Sie noch am gleichen Abend wieder in ihre eigenen Badeschlappen schlüpfen können.

Ein anderes Problem, zu dem sich Barbara höflich ausgeschwiegen hat, sind die Zwerge. Hatte ich die Zwerge bereits erwähnt? Nein? Na, dann.

Also: es hat auch Zwerge auf dem Attighof. Das hängt mit den geologischen Gegebenheiten zusammen. Hinter der besagten Wand des Felsenkellers liegt ein Eingang, der in eine Höhle tief in den Berg führt. Während sich das kleine Volk aus den meisten Gegenden Hessens zurückgezogen hat, betreibt man unter dem Attighof noch Bergbau. Gold und Edelsteine, Beryll, Opal, sogar Diamanten. Das Zwergenvolk hat mit sich genug zu tun, liefert dem Hausherrn brav seinen Zehnten ab (womit der Wohlstand der Familie Bachor erklärt wäre), und es gäbe keine Konflikte, wäre da nicht die RINNE, die sich im Hang vom 15. Abschlag hinab zur 4. Bahn zieht. Darin ist das Schlupfloch, aus dem bisweilen halbstarke Zwerge ans Tageslicht kommen, um den Golfern bisweilen übel mitzuspielen. Wer seinen Ball über das dritte Grün hinaus in die Dickung geschossen hat und nachsucht, wird verkratzt und verprügelt. Sehr gerne stellen sich halbstarke Zwerge in einer Gruppe auf den 6. Abschlag und fangen an zu wippen, was Sie nicht sehen, während Sie Ihren Ball aufteem, um einen schönen Fade in die Raumschiffspirale zu brettern. Durch das Wippen gerät der Raum in Aufregung. Die Spirale beginnt sich zu drehen und das war der Moment, wo es Lord Timbo verschluckte. Also aufgepasst!

Im Grundlagenwerk für Golfkontakte der besonderen Art, dem „Weg der weißen Kugel“ beschreibe ich in dem Kapitel „Kleine Waldgeisterkunde“ den Umgang mit den rauen Gesellen und empfehle, schon am 1. Abschlag Fleischwurstbrote, anzubieten, die aber frühestens ab dem 10. Abschlag ausgeteilt werden dürfen.

So, das war's. Mit mehr kleinen Beeinträchtigungen Ihres Spiels haben Sie, lieber Attighof- Besucher, nicht zu rechnen, solange Sie das Spiel selbst beherrschen und den Ball auf der Bahn halten können.

Und wenn es wirklich einmal zum Schlimmsten kommt, dann gibt es noch einen wetterfesten Mann, der, mit zwei langen, schwarzen Stangen und einem Riesenfernglas ausgerüstet, über dem Platz wacht. Mit dem Fernglas sieht er Sie in Ihrer Not. Die eine Stange rammt er in den Boden um sich festzuhalten, wenn die Dimensionen schwinden. Die andere Stange braucht er, um Zwerge oder Wölfe in Schach zu halten, oder um Sie schlimmstenfalls aus dem Loch zu ziehen. Sie sehen, der Club kümmert sich um seine Gäste.

Jetzt aber wirklich: **Der Platz**

BH: Barbara Helbig, EP: Eugen Pletsch

Bahn 1, Par 5, Herren 520 Meter, Damen 459 Meter

BH: Ein sanfter Einstieg. Ein breites Fairway mit einer unscheinbaren Ausgrenze auf der linken Seite, die nur von einem Ball zu erreichen ist, der sich weit von den hohen Tannen auf der rechten Seite entfernen will. Die meisten Bälle landen daher auf der Mitte des Fairways, von wo der zweite und dritte Schlag in Richtung Grün geschlagen wird, das in einem Tal liegend erst auf den letzten 130 Metern einsehbar ist. Die linke Seite dieser Spielbahn ist die bevorzugte Seite, die den Grünbunker nur zur Dekoration werden lässt.

EP: ... unscheinbare Ausgrenze ... – dass ich nicht lache! Hinter den Büschen links sitzen Versicherungsvertreter, die Ihnen Policen verkaufen, um Sie vor den Forderungen vorbeifahrender Autohalter zu schützen, die, von Ihrem Pullhook getroffen, mit der Waffe in der Hand auf Sie zurennen werden. Und: der Grünbunker ist Dekoration? Warum schreibt sie nicht, dass der erste Schlag – um die Schlägerei mit Autofahrern zu vermeiden – ein ordentlicher Slice rechts in den Wald wird. Der Ball springt manchmal wieder zurück und liegt dann im rechten Fairwaybunker. Meist bleibt er aber am Fuß einer Tanne liegen. Also hacken wir den Ball zurück, wobei er im Rough hängen bleibt. Von dort hacken wir mit dem Wedge aufs Fairway. Jetzt versuchen wir, auf der Bahn zu bleiben, haben aber die erste Perspektivfalle vor uns und stehen zu weit nach links, womit der Ball üblicherweise wieder rechts in die Büsche fliegt, die das 7. Grün schützen. Falls wir unseren Ball je wiederfinden, dreschen wir ihn ins Tal (wobei die Aussicht an dieser Stelle wirklich herrlich ist).

Der Ball liegt dann gewöhnlich in diesem Bunker rechts, der angeblich nur Dekoration ist. Von dort lässt es sich gut über das Grün toppen und wenn der Ball nicht zufällig die Fahne trifft und ins Loch fällt, dann liegen wir in der anderen Sanddekoration hinter dem Grün links. Je nachdem, nach welchen Regeln Sie spielen, können Sie jetzt aufheben und die Aussicht genießen oder Sie versuchen sich noch an ein paar Putts auf dem hängenden Grün.

Bahn 2 Herren 300 Meter, Damen 265 Meter

BH: Hier ist zum ersten Mal die Platzkenntnis gefordert, denn was harmlos aussieht könnte bereits nach dem Drive zu einem in das Aus gespielten Ball führen. Durch die Neigung des Fairways muss auf das rechte Rough gezielt und geschlagen werden, was etwas Mut erfordert, aber entlohnt wird. Denn der Schlag zur Fahne erfordert dann nur noch ein mittleres bis kurzes Eisen und wird häufig sogar mit einem Birdie honoriert.

EP: Wenn ich auf das rechte Rough ziele, treffe ich das rechte Rough, aber zu früh, da mein Draw nicht lang genug ist, um an jener perfekten, blanken Stelle die Hügelscheide zu überspringen, die zu treffen wäre. Lord Timbo, der einen langen Draw schlägt, lag immer oben rechts im Semi und der Ball kam nur selten zurück. Ich empfehle an dieser Bahn den Zahnarzt- oder Tuntenfade. Das heißt: der Ball fliegt flach und mittig auf die Bahn, springt noch etwas und hoppelt dann auf die Grasetage der linken Seite, ist aber zu kurz, um den Bunker zu erreichen. Von dort ist es (für mich) exakt ein Eisen 8, um den Ball auf der harten Stelle rechts vor dem Grün aufkommen zu lassen, von der er dann über das Grün in die Büsche dahinter rollt. Einen Drop und Chip später, nähern wir uns der Fahne und haben nur noch 2 - 3 Putts über die hängende Welle. Wir schauen zurück und sehen erstmals, wie sich der Raum im Rückblick windet. Von hier aus können wir schön ins Tal und nach Brandoberndorf schauen, wo gute, einfache Menschen wohnen, die von all dem galaktischen Irrsinn, der oben auf dem Berg tobt, keine Ahnung haben, und brav ihren Geschäften, zum Beispiel als Bäcker, nachgehen.

Bahn 3 Herren 357 Meter, Damen 316 Meter

BH: Die erste Herausforderung für alle Golfer. Nicht nur die Länge der Spielbahn deutet an, dass hier zwei oder drei gute Schläge gefragt sind. Als leichtes Dogleg von links nach rechts angelegt, etwas bergauf laufend, schließt die Bahn mit einem zweistufigen Grün ab. Abkürzen ist zwecklos, denn ein ballhungriges Rough auf der rechten Seite weiß das zu verhindern. Jedes Par fühlt sich hier wie ein gewonnenes Match an.

EP: So - und jetzt die Wahrheit. Erste und übliche Variante diese Bahn zu spielen: Sie versuchen einen schönen, langen Draw auf die rechte Seite des Fairways, damit der Ball in die Mitte springt und weiterrollt. Sie spielen aber einen Duckhook und der Ball saust 45 Grad nach links in die Wildnis am Hochstand hinter dem Damenabschlag. Der Ball ist aus und weg. Basta. Ihren zweiten Ball schlagen Sie dann etwas sanfter, wodurch er zum Slice gerät und falls er die Tannen rechts noch umsegelt, liegt er auf dem Buschplateau, das Barbara als „ballhungriges Rough“ bezeichnet. Hier spielen diese fiesen, kleinen Zwergenkinder Fangen mit Ihrem Ball. Selbst wenn Sie ihn im Gras schimmern sehen, ist er weg, wenn Sie ankommen. Und wenn Sie den Ball gefunden haben und Ihr Besteck holen, ist er auch wieder weg. Wenn Sie ihn tatsächlich haben, versuchen Sie (dummerweise) Richtung Grün zu schlagen, anstatt den Ball einfach auf die Bahn zu pitchen. Das Gras ist fett, die kleinen Biester hängen sich an Ihren Schläger und der Ball wird zu kurz. Er fliegt zwar Richtung Grün, bleibt aber vorne im Buschbereich hängen. Dort finden Sie ihn nur, wenn Sie etwas Fleischwurstbrot ins Gras werfen, um die aufmüpfigen Zwergenbanden abzulenken. Sofern Sie Ihren Ball im nassen Gras finden, haben Sie ein Wedge

zum Grün, wobei Sie leicht im Rückschwung von einem Busch behindert werden, in dessen Wurzelwerk Klara, die Feldmaus, nebst Familie wohnt. Sie treffen den Ball zu gut. Ein Flyer verabschiedet sich über das Grün und zischt in den dunklen Tannengrund dahinter. Versuchen Sie nicht, dort einzudringen! Es gibt gute Gründe, warum der Club dort einen Zaun hingestellt hat. *Meiner Ansicht nach müsste da ein Elektrozaun mit maximaler Zwergenvoltstärke hin.*

Aus dieser Dickung kommen die kleinen Bösewichte, denn dort liegt irgendwo der Ausgang der RINNE und jeder, der da auf der Suche nach seinem Ball rumkrabbelt, bekommt Ärger.

Der zweite Weg, diese Bahn zu spielen, ist meine Methode: ich spiele meinen langen Powerfade, der mittig landet, die Kuppe nimmt und dann leicht nach links rollt. Von dort spiele ich mein Hölzchen, das eigentlich zu lang wäre. Aber ich unterschlage den Ball und er fliegt hoch in den Himmel. Dort lauert der rote Milan. Gerade stellt er sich genüsslich vor, wie es wäre, Klara, die Feldmaus, nackt auszuziehen. Mit offenem Schnabel lechzend fliegt er über die Bahn, als ihn mein Ball trifft, glatt und weiß wie ein nackter Mäusehintern. Er schnappt zu, merkt seinen Irrtum aber schon beim ersten Bissen und lässt den Ball fallen – ins Loch. Birdie!

(Wenn Sie die Bahn nach meiner Methode spielen möchten, sollten Sie jemand bitten, vor Ihrem zweiten Schlag die Fahne herauszunehmen, weil der Ball schon öfter, von oben kommend, an der Stange abgeprallt ist.)

Bahn 4 Herren 398 Meter, Damen 351 Meter

BH: Hier sind Länge und Können gefragt und es gilt, die "Schiefe Ebene" zu bezwingen. Nach dem weiten und auf den linken Rand des Fairways geschlagenen Drive, findet der Golfspieler für seine nächsten ein bis drei Schläge die klassische Hanglage vor. Der Ball befindet sich deutlich tiefer in der Schräge als die Füße des Golfers (Die Bälle tendieren fast immer dazu, in einem Bogen nach rechts zu fliegen!). Das Körpergewicht sollte mehr auf die Fersen gebracht werden und dadurch ein steilerer Schwungbogen entstehen. Nach der erfolgreichen Ausführung einiger Schläge landet der Ball auf einem großen Grün, das rechts und links von Bunkern umsäumt wird.

EP: „Nach der erfolgreichen Ausführung einiger Schläge“ ... aha. Jetzt wird auch Barbara zynisch. Vermutlich hat sie mit ihren Schülern auf dieser Bahn mehr erlebt, als ein Mensch verkraften kann. Mit "Schiefe Ebene" meint Barbara das zuvor beschriebene Phänomen, nachdem das LOCH bei bestimmten Sternenkongstellationen von der 6. Bahn auf die 4. Bahn verrutscht. Ergo ist es egal, wohin Sie spielen. Gute Spieler hooken den Ball gewöhnlich nach links, hoch in die Büsche. Anfänger bleiben rechts (Klaras Hütte) hängen und manche Glückspilze treffen die Bahn so, dass der Ball weiterhoppelt und im Fairwaybunker rechts hängen bleibt. Von dort aus können Sie die Fahne direkt anspielen, wenn Sie Darren Clark heißen und eine Cohiba rauchen. Oder Sie werden, wie der Rest der Welt, den Ball an die Lippe toppen, dann den nächsten raus aufs Fairway, dann einen Slice hinter die rechte Hecke und ab in das Buschgewirr, das rechts vom Grün vor dem Waldrand steht. Sofern die kleinen Mistkerle noch mit ihrem

Fleischwurstbrot beschäftigt sind und Sie in Ruhe lassen, finden Sie ihren Ball, der dann weich und sanft im gegenüberliegenden Bunker landet. Sofern Sie fortgeschrittene Bunkerspieltechniken beherrschen, werden Sie mit wenigen Schlägen an der Fahne liegen und einputten.

Bahn 5 Herren 360 Meter, Damen 318 Meter

BH: Jetzt wird es eng! Ein guter Taktiker wählt hier eher ein Eisen für den Abschlag. Große Tannen rechts, Buschwerk und hochgewachsene Birken links, haben schon so manchen Ball vom rechten Wege abkommen lassen und die enge Beziehung zu seinem Besitzer für immer getrennt. Erst einmal durch die Schneise gezirkelt kann ein Golfball dann über die rechte Seite - den tiefen Grünbunker links auf jeden Fall vermeiden! - das Grün erreichen. Das Grün hat einige tückische Breaks, also die Puttlinie vor der Ausführung genau studieren.

EP: Ich gebe zu: wenn es ein Angstloch für mich gibt, dann dieses. Das hat einerseits mit dem LOCH zu tun, denn mein eigenes jahrelanges Verschwinden vom Attighof hängt unmittelbar mit dieser Bahn zusammen, was ich aber auf Anraten eines Traumata-Experten nicht ausführen möchte. Eine gute Methode diese Bahn einigermaßen passabel zu absolvieren, ist, indem Sie Ihren ersten Ball gleich nach *links in die Hecke werfen*, sich einen Strafschlag zählen und dann Ihren 2. Ball mit dem Putter zum Damenabschlag treiben.

Von dort hat ein vorsichtiges Eisen 9 die Chance, den Ball dort zu platzieren, wo er gewöhnlich liegt, wenn ein ehrgeiziger Neuling sein Holz auspackt, um den Ball respektlos herauszudreschen. Das geht immer rechts in den Wald. Es macht Klack und dann hüpfet der Ball zurück und liegt Mitte Fairway rechts im fetten Gras, ca. 150 Meter zum Grün. Von dort schlägt man einen Flyer nach rechts, der in Richtung Waldrand verspringt, über den Weg hüpfet und dann in das Gekräckel oberhalb des Grüns zurückrollt. Von dort kann man das Grün anspielen, wenn man Seve heißt und dazu viel Glück hat.

Auch hier eine zweite Methode: Pullhook, Ball knallt links unterhalb der Steilböschung an einen Baum und liegt zwischen den Bäumen. Wedge durch die Bäume zurück aufs Fairway, was manchmal klappt. Ball vom oberen Fairwayrand nach rechts über den Weg (siehe erste Variante) - oder (böse Variante) noch ein Hook nach links in den ABGRUND. In dem Fall streichen Sie die Bahn und wenn es ein Zählspiel ist, gehen Sie einfach still nach Hause. ABER KLETTERN SIE NICHT IN DEN ABGRUND! Den hatte ich bisher nicht erwähnt, weil diese Geschichte neue Gäste für den Attighof werben soll. Also gehen Sie da NICHT rein! Da würde nicht mal Frodo Beutlin wieder heil rauskommen.

Bahn 6 Herren 521 Meter, Damen 458 Meter

BH: Optisch reizvoll liegen die Tees hoch oben in einer Waldschneise, die den Blick auf den anzuspielenden Winkel dieses Doglegs ermöglichen. Der Golfer

steht hier im wahrsten Sinne des Wortes im Wald. Für einen weiten, mit Fade geschlagenen Ball ist diese Spielbahn konzipiert. Zu lange gerade Schläge oder zu weit nach rechts laufende Bälle verschwinden hier auch schon einmal in den Bunkern oder im Wald. Der zweite und dritte Schlag erfordern ein durchschnittliches Maß an Präzision. Das Grün ist leicht anzuspielen, mit einem von links nach rechts abschüssigen Vorgrün.

EP: Diese Bahn haben wir bereits angesprochen. Tun wir mal so, als wäre nichts. Sie schlagen den Ball perfekt in die Mitte, beachten beim zweiten Schlag, dass Sie über dem Ball stehen, legen die Kugel ca. 80 Meter vor und müssen jetzt nur beim Anspielen des Grüns überlegen, ob Sie den Ball kurz lassen, damit er das Grün hoch läuft, oder ob Sie die Fahne carry angreifen, wobei der Ball dann genug Biss braucht, damit er liegen bleibt.

Falls Ihnen plötzlich schwindelig wird und alles nach Gülle riecht, dann kann es a) sein, dass der Bauer auf der anderen Seite des Tals gerade Jauche fährt, oder b) Sie bereits im Vorgarten von Herrn Igluch Wmrrrkszzch Okkkkrkch stehen, der vielleicht etwas streng aus seinen vier Augen schaut und seinen Riesenrüssel drohend hin und her schwingt. In dem Fall grüßen Sie herzlich von Lord Timbo und sagen Sie ihm, dass die Badelatschen mit der nächsten Lieferung durchs LOCH mitgeschickt werden. Das könnte Ihnen das Leben retten. Sie werden eine Weile fern der Heimat sein, aber Herr Igluch Wmrrrkszzch Okkkkrkch hat eine Menge Golfbälle, mit denen Sie auf seinem Mond rumballern können.

Bahn 7 Herren 155 Meter, Damen 136 Meter

BH: Der Blick auf die Fahne ist ungetrübt, denn der rechts vor dem Grün liegende Bunker ist vom Tal aus nicht zu erkennen. Hier hilft häufig der leichte Rückenwind. Unabhängig von der Position der Fahne sollte der Ball in Richtung der linken Grünseite gespielt werden.

EP: Der Bunker rechts vor dem Grün hat eine Doughnut-Form und symbolisiert den Saturn mit seinen Ringen. Sensitive Spieler, die ihren Ball in den Bunker schlagen, sehen auf der Grünfläche inmitten des Doughnut manchmal eine alte Frau mit langen, weißblonden Haaren sitzen. Die alte Walpurgis, Ahnfrau vom Attighof, sagt Ihnen manchmal, wenn ihr danach ist, die Zukunft voraus, was sich aber meist darauf reduziert, dass sie zwei oder drei Finger hebt was Doppel- oder Trippelbogey bedeutet, je nachdem, wie Sie im Sand liegen. Mehr Mühe gibt sie sich nicht mehr, da sie mangels Gewerbeschein kein Geld annehmen darf und die Probleme mit der Steuer, die die Zwerge neuerdings haben, wirklich nicht auch noch am Hals haben will. Der kleine Anteil von Attilas Hunnenschatz, den sie über Jahrhunderte bewahrt hat und sogar vor den Sozis in Sicherheit bringen konnte, reicht ihr zum Leben, zumal sie nicht viel mehr als diese dünne Astralsuppe isst, die dereinst auch Herr Iguchi auf der Karte hatte.

Bahn 8 Herren 388 Meter, Damen 343 Meter

BH: Vorgabe Verteilung 1! Die Spielbahn mit dem höchsten Schwierigkeitsgrad, aber nicht den Mut verlieren. Eigentlich ist sie nicht so schwer zu spielen, wie es vom Abschlag aus den Anschein hat. Das Fairway ist breit und der erste Schlag sollte über die Mitte der Spielbahn auf die nicht zu erreichenden Tannen zufliegen. Danach sind es dann häufig weniger als 200 Meter - bergauf -, die Bunker und ein Bäumchen ignorierend. Also, kein Problem und das nächste Par kann auf der Scorekarte notiert werden.

EP: Barbara, mal ehrlich: Das Fairway ist hier NICHT BREIT! Da oben, wo Ihr Pros hin schlägt, mag es breit werden, weil das Dogleg die Bahn öffnet, aber da, wo wir rumkriechen, ist beiderseits dichter, dunkler Wald. Links heulen Wölfe und rechts wohnen Räuberbanden. Wenn wir es tatsächlich irgendwie schaffen, gerade zu fahren, dann schlagen wir den zweiten gewöhnlich in die „nicht zu erreichenden Tannen“. Oder wir haben noch einen verdammt langen Schlag zum Grün, und die meisten machen zwei lange Schläge, um dann unterhalb des Grüns zu liegen. Dann chippen wir zur Fahne, bleiben hängen, haben einen langen Putt, der drüber läuft, der Rückputt verfehlt, und wir notieren eine glückliche Sieben. So sieht die Realität aus!

Bahn 9 Herren 156 Meter, Damen 138 Meter

BH: Das zweite Par drei und die letzte Mühe vor der "Jause-Hütte". Tückisch befindet sich hier vor dem Grün ein Ententeich. Häufig ist dieser nur zu einem kleinen Teil mit Wasser gefüllt, und so kann ein zu kurz geratener Schlag oft noch gespielt werden. Das Grün hat zwei Ebenen und so kann die Position des Loches zur Tücke des Objektes werden.

EP: Mit Jause-Hütte, meint Barbara vermutlich das UFO, unter dem es sich gut zechen lässt. An dem Teich habe ich noch keine Ente gesehen. Aber Nöcke! Es war der entscheidende Moment, damals bei der Clubmeisterschaft. Es war sehr spät, es dunkelte bereits. Ich habe in diesem Dämmerlicht größte Sehprobleme. Mein Mitbewerber schlug seinen Ball – irgendwohin. Ich spürte nur, dass ich meinen Ball nach links verzogen hatte. Mein Sohn Ludwig, an diesen beiden Tagen schwer geprüfter Schildknappe und Caddie, hatte den Ball auch nicht mehr gesehen. Sollte ich am letzten Loch wegen Ballverlust in einem Zählspiel aufgeben, zurückgehen oder mich in den ABGRUND stürzen? Plötzlich sah ich ein grünes Schimmern links vom Bunker. Leise, nasse Laute wisperten mir zu. Ich spürte, wie mich der Nöck zu meinem Ball führte, der links vom Grünbunker hinter einem Grasbüschel lag. Ich hackte den Ball aufs Grün. Ich weiß nicht mehr, ob es zum Par reichte, mein Score war mir zu dieser Zeit ohnehin unbekannt. Niemand im Clubhaus war mehr verwundert als ich, als man mir die Trophäe für das erste Brutto und das erste Netto überreichte und niemand mag dieses Loch 9 mehr als ich.

Bahn 10 Herren maximal 464 Meter, Damen 405 Meter

BH: Ein Dogleg, das nur gerade Schläge erfordert. Den Abschlag auf die Fairway-Mitte gespielt, bietet eine gute Ausgangsposition um den Ball bereits in die Nähe des Grüns zu spielen. Der hohe Schlag zur Fahne ist leichter von der rechten Seite zu spielen. Von dort geht es leicht bergauf und der Bunker liegt dann nicht direkt in der Spiellinie. Das Grün ist spektakulär angelegt, mit einer hohen Stufe, die zu einem kleinen Plateau führt.

EP: Hier muss ich Barbara mal Recht geben, nur gerade Schläge! Aber wer schlägt die schon? Stellen Sie sich bei einem Turnier seitlich am Abschlag auf. Sie werden zwei Spielvarianten sehen: vorne links in die Grube getoppt, oder ein saftiger Slice, der OB auf die Driving Range fliegt. Bestenfalls liegt Ihr Ball irgendwo in den Büschen zwischen Hunderten von Rangeballen, die über den Zaun geflogen sind. Viel Spaß beim Suchen. Die seltene dritte Variante ist der gerade Schlag, der in trockenen Sommern zu lang rollt und in dem Bunker am Knie des Dogleg landet. Von dort können Sie im Idealfall einen guten Schlag mit dem Holz 5 wagen. Sofern der Ball nicht rechts in die Büsche springt können Sie zum Grün pitchen. Wenn die Fahne oben steht, gibt es kein Halten, es sei denn im Bunker davor. Elegant ist es, wenn die Fahne unten steht, den Pitch in der Welle abtropfen zu lassen, damit er sanft zur Fahne rollt. Nur klappt das leider nie.

Bahn 11 Herren 157 Meter, Damen 140 Meter

BH: Das Lieblingsloch vieler Golfer. Das Grün wird zwar von zwei flachen Bunkern abgeschirmt, ist aber mit einem langen Eisen gut zu erreichen. Nur die Bälle, die zu weit nach rechts fliegen, landen im Gebüsch und verhindern ein Erfolgserlebnis.

EP: Ich lande bei diesem Loch meist im flachen Bunker, chippe aufs Grün, verpasse den Putt und spiele ein Bogey. Mein Lieblingsloch ist das nicht.

Bahn 12 Herren 310 Meter, Damen 274 Meter

BH: Hier bietet sich eine schöne Aussicht in das weitläufige Tal. Doch die Konzentration auf den Abschlag ist unbedingt erforderlich. Rechts der Spielbahn befinden sich die Felder von Bauer Sorg und damit auch die Ausgrenze und ein zu addierender Strafschlag. Die entsprechende taktische Überlegung sollte zu einem Abschlag mit einem Eisenschläger führen, denn Länge ist hier kein Thema.

EP: Ja, der Eisenschläger. Aber wer nimmt den hier? Auch einen Handicap - 36 Spieler mit neuzeitlichem Equipment juckt es in einem trockenen Sommer, auf das Grün zu driven. Deshalb hat Bauer Sorg nur die eine Sorge: wohin mit den vielen Bällen, die auf seinem Feld landen. Die Alternative mit dem Eisen heißt im Turnieralltag: Socket und in Büschen vor dem Zaun rumkrabbeln hinter dem Bauer Sorg mit dem Gewehr sitzt. Oder: dünn getroffen Mitte Fairway und dann eine steile Bergablage zum 2. Schlag; oder: ein hundserbärmlicher Pullhook, der auch mit einem Eisen 7 links in die Eichensiedlung fliegt, die zudem sehr hohes

Gras hat. Die gute Nachricht ist: auf dieser Seite des Platzes gibt es keine Zwerge, Wichtel oder fiese Erdgeister, da der Bauer Sorg nicht mit sich spaßen lässt.

Bahn 13 Herren maximal 510 Meter, Damen maximal 449 Meter

BH: Ein schlummernder Riese. Der Abschlag verlangt, wie auch der zweite Schlag, Präzision und Länge. Auf der rechten Seite befindet sich eine Pferdekoppel, die im Aus liegt, und auf der linken Seite gibt es Buschwerk, das Bälle auch schon mal verschwinden lässt. Erst nach zwei gut platzierten langen Schlägen erreicht der Golfball einen Platz auf dem Fairway, von dem aus ein Schlag von ca. 120 Meter zum Grün möglich ist. Unten im Tal liegt dann vor dem Grün noch ein unscheinbarer Bunker, in den jeder schlägt, der sich nicht traut, das Loch zu attackieren.

EP: Es langweilt mich langsam, aber es muss gesagt sein: hier können Sie mit Slice und Hook einpacken und nach Hause gehen. Das ist das berühmte Loch, an dem Lord Timbo seinerzeit drei nagelneue Bälle nach rechts ins Aus schlug. Diese Bahn ist nicht einfach. Gehen wir mal davon aus, dass Sie es irgendwie geschafft haben und etwa auf der Höhe des Bunkers Mitte Fairway liegen. (Die hundert tödlichen Varianten links und rechts vergessen wir einfach). Den zweiten Schlag müssen Sie perfekt auf die linke Seite des Fairways legen. Ist der Ball zu weit links, liegt er zwischen Baumwurzeln. Ist er zu lang, liegt er in einer üblen Dornenhecke.

Ein Slice – und Ihr Ball verschwindet rechts im Wald. Und Tschüss. Eine weitere Gefahr droht denen, die mit dem zweiten Schlag noch nicht um das Dogleg rum sind, oder mit dem Drive so lang sind, dass sie Hochmut, Stolz und Dummheit dazu treibt, aus einer hängenden Lage über die Waldecke das Grüns carry anzuspielen. Vergessen Sie das! Die Tannen sind höher als Sie denken, das Waldstück ist länger als Sie hoffen, und wenn der Ball zu lang ist, springt er hinter das Grün und ist für immer verschwunden.

Bleiben Sie auf der Bahn, legen Sie den 2. Schlag wenn möglich dort ab, von wo Sie das Grün angreifen können und beachten Sie, dass Sie keinen kürzeren Schläger nehmen, denn sonst werden Sie im Grünbunker landen. Ein Schläger mehr als Sie glauben und Sie haben eine Chance. Diese Bahn ist aus meiner Sicht das „Signature Hole“ des Platzes und birgt so viele Gefahren, dass Außerirdische das geringste Problem darstellen.

Bahn 14 Herren 180 Meter, Damen 158 Meter

BH: Das schwierigste Par 3 des Attighofs. Die optische Führung lässt die Bälle den Weg leicht zum Grün finden und die linke Seite hilft mit einem "Kick" zum Loch. Doch auch hier ist ein Schlag mit einem langen Eisen oder sogar Holz erforderlich.

EP: Eines meiner Lieblingslöcher- weltweit – besonders, wenn ich es alleine spielen kann, und niemand sieht, wie viele Schläge ich brauche, um endlich einzulochen. Wenn ich das Loch beendet habe, setze ich mich manchmal oberhalb

des Grüns an den Baum und schaue zurück in diese herrliche, einzigartige Waldlichtung. Wäre ein Profiturnier auf dem Platz, hier würde ich sitzen und zuschauen, wie die Brüder mit Wasser kochen. An manchen Abenden, wenn es gerade geregnet hat und dann die Sonne noch mal rauskommt, gibt es kaum einen schöneren Ort auf der Welt. Aber seien Sie vorsichtig. Sie sind kaum 100 Meter von der RINNE entfernt. Bälle, die sie weit über das Grün hinaus oder nach rechts geschlagen haben, sollten Sie aufgeben.

Der Weg zum 15. Abschlag ist ein steiler Anstieg, der „Kardiologenpfad“ genannt wird, weil hier, an einer kleinen Raststelle, bisweilen Visitenkarten von Internisten und kleine Handzettel ausliegen:

*„Hoher Puls? Kurzatmig? Stechen im Brustbereich?
Warten Sie nicht, bis es zu spät ist!
Wenn Sie solche Symptome haben, sollten Sie JETZT handeln!
Rufen Sie uns an!
Dr. Beutelschneider und Kumpane*

PS: Wir operieren auch Ihren Hook oder Slice!“

Bahn 15 Herren maximal 486 Meter, Damen maximal 429 Meter

BH: Ein guter Sinn für den richtigen Schlag zur richtigen Zeit wird hier zu einem Fade oder einem kleinen Slice führen. Auf dieser Bahn liegt der Schlüssel zum Erfolg im Abschlag, der auf die äußere rechte Seite der Spielbahn gebracht werden muss. Danach ist bereits die Fahne in der Ferne zu erkennen und bei Rückenwind kann das Grün sogar mit dem zweiten Schlag erreicht werden. Rechts und links vom großen Grün befinden sich zwei Bunker, die aber nur selten ins Spiel kommen.

EP: „Ein guter Sinn für den richtigen Schlag zur richtigen Zeit!“ Guter Satz! Erst müssen Sie aber wieder zu Atem kommen. Die meisten Spieler unterschätzen den Aufstieg und schlagen zu früh ab, womit eine Katastrophe vorprogrammiert ist. Denken Sie also erst mal über die Weisheit vom richtigen Schlag nach. Die gilt zwar für jeden Golfschlag, aber an diesem Tee ganz besonders.

Diese Bahn ist der vormalige 1. Abschlag, den ich – mir kommt es vor, als sei es vor Tagen gewesen – bereits in meinem Text gewürdigt habe. Entspannen Sie sich. Schauen Sie sich das schöne Blockhaus auf der linken Seite des Abschlages an, das Edith und Günther Bachor gerade kürzlich zu einem Bio-Palast haben ausbauen lassen. Tief darunter, in den Katakomben einer längst vergangenen Zeit, lagern die Bachors ihren Anteil am Zwergengold, nebst Diamanten und anderen Edelsteinen, die sich aber, wenn ein Unbefugter eindringen sollte, sofort in alte Golfbälle verwandeln würden. Da sorgt Edith Bachor für, die von der alten Walpurgis eine Menge Tricks gelernt hat.

Wenn Sie wieder bei Puste sind, dann schlagen Sie, wie Barbara empfahl, einen sanften Fade, dann noch einen und dann einen Pitch, der auf dem Asphaltweg vor

dem Grün aufkommt, hoch hüpft und direkt ins Loch springt. So wird hier ein Birdie gespielt, mit dem man Eindruck schinden kann.

Bahn 16 Herren maximal 358 Meter, Damen maximal 315 Meter

BH: Der letzte Anstieg und mit Vorgabe-Verteilung vier eine Herausforderung. Der Ball sollte vom Abschlag aus auf der rechten Fairway- Seite platziert werden, zu weit rechts bedeutet: Ball im Buschwerk, zu weit links bedeutet: Ball im Bunker. Der zweite Schlag wird bergauf und häufig auch gegen den Wind geschlagen und verlangt auch von den "long hittern" ein langes Eisen. Das Grün neigt sich von hinten nach vorn und so sollte die Puttlinie gut studiert sein.

EP: Wir sind wieder auf der sorgenlosen Sorg-Seite des Platzes, kein Problem mit kleinen Miesepetern, höchstens mit großen Miesepetern, die ihren Ball in die tiefe Kuhle rechts der Querrinne geslicht haben und jetzt darin rumkrabbeln, ohne eine Minute dran zu denken, dass hinter Ihnen die Welt den Atem anhält und wartet. Ich hatte zu meiner Zeit mit meinem „starken“ Griff und flachem Ballflug Probleme gehabt, den Ball vom Herrenabschlag über den ersten Hügel zu driven. Deshalb habe ich an diesem Abschlag ein besonderes Bedürfnis, mich zu konzentrieren. Dazu brauche ich Ruhe. Leider liegt vielleicht 50 Meter unterhalb des Abschlags ein Haus. Ich entsinne mich an ein Turnier, als meine Nerven bereits Nerven zeigten und ich den dringenden Wunsch hatte, den Ball diesmal nicht in den Hügel zu knallen. Ich stand am Abschlag, als plötzlich eine Kreissäge markerschütternd zu kreischen anfing. Ich drehte mich um und sah hinter den Büschen im Hof einen Mann stehen, der sein Kaminholz auf Format brachte. Ich winkte. Er winkte freundlich zurück. Ich winkte wieder und rief: „Einen Moment Pause möglich?“ Er winkte zurück und ließ die Säge kreischen. Ich fing auch an zu kreischen und wedelte mit dem Schläger. Der Mann winkte vergnügt mit einem Buchenscheit zurück und nahm sich das nächste Stück vor. Ich gab's auf, hatte eine Sauwut, drosch meinen Ball über den Hügel und spielte Par. Später erfuhr ich von Kai-Uwe, dass der Holzmann taub sei. Also winken Sie ihm, aber wundern Sie sich nicht.

Bahn 17 Herren 147 Meter, Damen 131 Meter

BH: Ein wunderschönes Par 3, dessen Grün durch zwei Bunker gut abgeschirmt ist. Hier gilt es, eher ein wenig zu weit als zu kurz zu schlagen. Hat der Ball das Grün erreicht, hat man eine große Chance zu einem Birdie.

EP: Nehmen Sie einen Schläger mehr, mindestens. Und bei Gegenwind noch mehr. Ich liege trotzdem meist im linken Bunker vor der Lippe. Das hängt damit zusammen, dass ich ein Eisen 6 oder 5 meist dünn treffe und mein Hölzchen für die Entfernung zu lang ist. Hier habe ich eine Schlägerlücke. Das muss ich mit einem perfekten Chip aus dem Sand an die Fahne wettmachen, um dann den kurzen Rückputt vorbei zu schieben, denn sonst wäre das Spiel doch zu einfach, oder?

Bahn 18 Umbau des Grüns seit 17.10.05 Herren 337 Meter, Damen 297 Meter

BH: Ende gut - alles gut. Zum Abschluss muss der Ball vom Abschlag aus in Richtung Clubhaus gespielt werden, damit wird ein zu enger Kontakt mit den Büschen auf der rechten Seite garantiert vermieden. Der zweite Schlag bringt den Ball über den Rand des Teiches direkt auf das stufige Grün. Steht die Fahne auf dem hinteren obigen Plateau, sollte der Ball nicht zu weit gespielt werden, denn hinter dem Grün liegt nicht nur die Ausgrenze, sondern auch das Clubhaus.

EP: Als ich hörte, dass die 18. Bahn umgebaut werden sollte, habe ich erst ziemlich rumgemault. Die 18, vom UFO aus betrachtet, Abendsonne im Hintergrund, die hängenden Äste der Kiefern über dem Grün, ist ein herrlicher Anblick für alle, die japanische Ästhetik schätzen. Aber – ich gebe zu: was ich bisher vom Umbau gesehen habe, gefällt mir.

Links vom 18. Grün, Richtung 10. Abschlag liegen bereits zwei Gewässer, die dann mit dem dritten Teich durch einen kleinen Wasserfall in Verbindung stehen. Auf dem Rückhaltebecken direkt neben dem Halfway-UFO, steht die bereits beschriebene pyramidenförmige Metallkonstruktion, die ihre Störsignale in den Kosmos sendet, um überfliegenden Raumschiffen das Landen zu vermiesen.

Diese nasse Ecke erreichen Sie aber erst mit Ihrem zweiten Schlag. Erst mal müssen Sie Ihren Drive wiederfinden. Falls Sie slicen, haben Sie ein Problem, denn die Buschreihe rechts des Fairways mit hohem Gras ist unersättlich. Zielen Sie vom Abschlag direkt auf den Giebel des Clubhauses oder etwas links davon. Wenn der Ball sitzt, dann können Sie über die Kante der ersten Teichanlage das Grün angreifen, um dann im ersten oder neuerdings im zweiten Teich zu landen. Spannend wird die künftige Variante werden: 2. Schlag – Pull in den ersten Teich. Dann in Schräglage dropfen. Etwas fett getroffen, Ball zu kurz im zweiten Teich. Nächster Drop: Ball dünn getroffen, übers Grün ins Aus hinter den Kiefern.

Ach – es gibt so viele Möglichkeiten, sich an diesem letzten Loch einen guten Score zu zerschießen, dass ich die alle gar nicht aufzählen kann. Es ist auch nicht meine Absicht, Unsicherheit zu säen, zumal ich ein großer Anhänger des positiven Denkens bin.

Deshalb habe ich Ihnen die Bahnen so beschrieben, wie sie bestmöglichst zu spielen sind.

Wenn Sie etwas Glück haben und Ihnen der Himmel nicht auf den Kopf fällt, wie die Gallier sagen, sitzen Sie bald am 19. Loch und können dem Herrn Grötschmann von Ihrer Runde erzählen.

Sie haben richtig gehört. Die ganze Runde! Alles! Der Herr Grötschmann ist der einzige hauptamtlich bestellte Zuhörer in deutschen Golfclubs. Er hört sich alles an und ab 150 Schlägen bekommt er eine Zulage. Damit federt der Club geschickt das allgemein bekannte Problem ab, dass heute leider niemand mehr die Zeit hat, sich Ihre ganze Runde nach einem Turnier anzuhören. Haben Sie einmal versucht, Ihrem Pro zu erzählen, warum Sie am Mittwoch gepatzt haben? Ich habe es einmal bis zum 11. Loch geschafft und dann brach der Kerl einfach in sich zusammen und war für Wochen krank geschrieben.

Dabei muss es doch raus, oder? Dieser innere Erklärungsnotstand. Man würde sonst platzen! Tja, und dafür hat der Club den Herrn Grötschmann engagiert. Ein Bierchen, später ein dezentes Trinkgeld und der Herr Grötschmann ist Ihr Mann. Er stöhnt, leidet, jammert und ist dann zutiefst erstaunt, dass Sie tatsächlich den Weg zurück gefunden haben. Und so ein toller Score! Er spricht dann leise von einem Wunder und seine Worte klingen nach hochachtungsvoller Wertschätzung: „Diese 18 Loch hat bislang kaum jemand vor Ihnen so bravourös gemeistert!“ Er wiegt bewundernd den Kopf hin und her und schaut Ihnen dabei fest in die Augen, bis Sie rote Ohren bekommen. Oh ja, der Herr Grötschmann ist sein Geld wert!

Ich hoffe, dass Sie jetzt einen Plan haben und den Platz aus einer interessierten Perspektive betrachten. Wenn Sie auf die Runde gehen, wird Ihnen plausibel vorkommen, was auch immer passieren mag, und Sie wissen: Sie haben noch Glück gehabt – es sei denn, Sie sind bereits auf einem Mond nahe dem Sirius, im Vorgarten von Herrn Igluch Wmrrrkszzch Okkkkrkch, der verärgert auf seine Badelatschen wartet.

Wer als Gast in Attighof sein Handicap spielt, kann davon ein Leben lang erzählen, und wer hier als Anfänger lernt, kann sich als Golfer überall sehen lassen.

Vielleicht werden meine alten Freunde im Club, die den Platz nur noch unbewusst, gelangweilt und mittlerweile einseitig spielen, nach dieser Lektüre – erstmals seit Jahren – wieder an die möglichen Desaster denken, die ihr Spiel einst so spannend gemacht haben. Wenn das meine geringe Chance auf ein 3. Netto bei einem Herrenmittwoch im nächsten Jahr etwas verbessern könnte, dann soll mir das recht sein.

Es ist ein langes Lied geworden, meine Legende vom Attighof. Schnee ist über das Land gekommen und der Winter 2005/06 will nicht enden. Das ist die Zeit, um an vergangene Runden zu denken, verpassten Chancen und glücklichen Momenten nachzusinnen, die Rillen in den Eisen auszukratzen und um neuen Mut zu fassen, für die nächste Golfsaison.

Jeder hat seine eigenen Legenden und Golfrunden, sein eigenes Lied, auch wenn es nur kurz sein mag, vielleicht ein schweißgebadeter Angstschrei in der Nacht vor dem Turnier ... nein, ich mach´ nur Spaß: Der Platz ist ein Kinderspiel und falls Sie mal einen Ball verlieren sollten, kein Problem – in den Büschen liegen Hunderte.

Ich wünsche Ihnen noch viele, schöne Runden und stille Momente des Glücks an diesem herrlichen Ort, dem Attighof.

Eugen Pletsch